

Anzeigenpreis: Die 3. Millim. hohe u. 45 Millim. breite Zeile 20 Danziger Pfennige. Gesuche und Angebote von Stellen und Wohnungen 25 Pfg. — Familien-Anzeigen 30 Pfg. — Anzeigen für die dreispaltige Textzeile 1,50 Gulden. Bei Abrechnungen entsprechender Rabatt. Mindestpreis 1 Gulden.

Danziger

Bezugspreis: Durch die Austräger u. Vertreter 2,00 Danziger Gulden für den Monat einschließlich Botenlohn. Durch die Post 2,60 Danziger Gulden, für Selbstabholer 1,80 Gulden für den Monat. — Erscheint täglich nachmittags außer Sonntags

# General-Anzeiger

Erscheint täglich nachmittags.

Telegr.-Adr.: General-Anzeiger Danzig.

Vertragsbedingungen, Streich, Umsetzen usw. verpflichten den Verlag nicht zum Schadenersatz oder Nachlieferung der Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur: Fritz Herrmann.

Für Inserate verantwortlich: Julius Schemke.

Druck und Verlag von Paul Bencke, sämtlich in Danzig.

Hauptgeschäftsstelle:

Danzig, Dominikswall Nr. 9.

Nr. 161

Danzig, Dienstag, 13. Juli 1926

13. Jahrgang.

## Deutschlands Lebenswille.

Eins der grausamsten Worte, das je von englischer Seite über uns gesprochen worden ist, war jenes zynische: „Deutschland wird erst in 15 bis 20 Jahren spüren, was die Blockade während des Krieges bedeutet, dann nämlich, wenn die jetzt geborenen Kinder herangewachsen sind.“ Man hat geglaubt, daß die furchtbare Unterernährung im Kriege nicht bloß Hunderttausenden das Leben kosten, sondern auch unverwundbare Spuren bei dem heranwachsenden Geschlecht hinterlassen würde. Man war ferner der Ansicht, daß zwar unmittelbar nach dem Kriege, früheren Erfahrungen gemäß, ein Anstieg der Geburtenzahl eintreten, dann aber ein rasches Sinken dieser Zahl erfolgen werde, zumal die wirtschaftlichen Verhältnisse ihren Einfluß geltend machen würden. Und schließlich war der Schluß nicht so fernliegend, daß diese kritischen wirtschaftlichen Verhältnisse sich auch auf die allgemeine Volksgesundheit verhängnisvoll auswirken würden.

Erfreulicherweise haben sich diese Ansichten aber als ein Irrtum herausgestellt. Die allgemeine Volksgesundheit hat unverkennbare Fortschritte gemacht. Der Lebenswille kommt auch in der Zahl der Eheschließungen zum Ausdruck; wie das Statistische Reichsamt mitzuteilen in der Lage ist, sind im letzten Jahre fast 500 000 Ehen geschlossen worden, das heißt, es entfallen auf tausend Einwohner 7,7 Eheschließungen. Das sind 0,1 pro Tausend weniger als im letzten Friedensjahre. Bemerkenswert ist dabei, daß die Zahl der Eheschließungen in den Großstädten beträchtlich höher ist als etwa in dem agrarischen Ostpreußen oder in Bayern, was einerseits ungemein zu bedauern ist, andererseits aber leider nur allzu sehr zutreffende Rückschlüsse auf die Notlage der Landwirtschaft erzwingt.

Erfreulicherweise ist auch die Geburtenziffer wieder im Anstieg. Auf tausend Einwohner kommen jetzt 21,3 Geburten, was einen Fortschritt gegenüber dem vergangenen Jahre bedeutet. Freilich sind wir gegenüber dem Friedensstand mit 27,7 pro Tausend noch beträchtlich im Rückstand, aber die wirtschaftliche Not der Gegenwart übt ja hierbei einen starken Einfluß aus. Im Jahre 1925 haben nicht weniger als 1,3 Millionen lebende Kinder das Licht der Welt erblickt, 43 000 Totgeburten stießen dem gegenüber und damit ist eine Verhältniszahl von Totgeburten zu Lebendgeburten erreicht worden, die um ein beträchtliches besser ist als im Jahre 1913. Diese Besserung ist zweifellos den Bestrebungen zuzuschreiben, die sich die Aufklärung und die Pflege der werdenden Mutter zum Ziele gesetzt haben. Diesen bevölkerungspolitischen Zielen ist es auch zu verdanken, daß wir erfreulicherweise einen sehr erheblichen Rückgang der Säuglingssterblichkeit aufzuweisen haben; starben im Jahre 1913 von 100 Kindern im ersten Lebensjahre noch 15,1, so ist diese Zahl schon im Jahre 1924 auf 10,8 und im Jahre 1925 auf 10,5 zurückgegangen. Am besten steht das kleine Waided da; dort beträgt diese Ziffer sogar nur 4,7, während auf der anderen Seite Oberschlesien mit 15 weit über dem Durchschnitt steht. Über dem Durchschnitt bewegen sich bezeichnenderweise aber auch wieder das agrarische Bayern, ferner Mecklenburg und Pommern, so daß aus diesen Zahlen wieder zu entnehmen ist, daß man der Säuglingssterblichkeit auf dem Lande weit größere Aufmerksamkeit zuwenden muß als das bisher geschieht. Daß hier ein Herunterdrücken der Zahl möglich ist, beweist u. a. die Tatsache, daß das in der Hauptsache agrarische Schleswig-Holstein mit einer Säuglingssterblichkeit von 9,1 unter dem Reichsdurchschnitt liegt. Neben diesen 140 000 Säuglingssterbefällen stehen nun die 608 000 anderen Sterbefälle. Das bedeutet, daß gegenüber 1913 ein ganz gewaltiger Rückgang an Todesfällen erfolgt ist, ein Fortschritt, der auch gegenüber 1924 festzustellen ist. Mit einer Sterbeziffer von 9,9 % ist die beste Zahl erreicht worden, solange überhaupt eine statistische Nachprüfung erfolgte, und hierbei soll noch erwähnt sein, daß die „weiße Pest“, die Lungentuberkulose, weniger Opfer forderte, als es noch 1924 geschehen ist; leider haben wir den günstigen Stand von 1913 noch nicht wieder erreicht.

Nicht ewig leben kann das Menschengeschlecht; aber dafür zu sorgen, daß die Heranwachsenden, daß die, die hineingeboren worden sind in dieses Leben, nun dem Leben auch erhalten bleiben, ist eine Aufgabe, die sich jede Generation zur Pflicht machen sollte.

## Reichsregierung und Reichsbahn.

Verständigungsmöglichkeit im Konflikt mit Preußen.

Zwischen der Reichsregierung und der Reichsbahngesellschaft ist es zu einer Vereinbarung gekommen, durch die künftighin eine engere Fühlungnahme zwischen Reich und Reichsbahn in den Eisenbahnfragen sichergestellt werden soll.

Der Verwaltungsrat der Reichsbahngesellschaft hat der Reichsregierung zugestanden, daß in Zukunft der Reichsverkehrsminister oder sein Stellvertreter an allen wichtigen Sitzungen des Verwaltungsrates mit beratender Stimme teilnehmen kann. Ferner soll der Reichsregierung künftighin nicht nur für den Generaldirektor, sondern auch für die Wahl der Abrieten

len... Direktoren das Bestätigungsrecht zustehen. Als Gegenleistung hat das Reichskabinett grundsätzlich die Teilnahme des Generaldirektors oder seines Stellvertreters an den Kabinettsitzungen, die sich mit Eisenbahnfragen beschäftigen, zugestanden. Das Reichsbahngesetz soll mit diesen Vereinbarungen in Übereinstimmung gebracht werden. Auf Grund der Vereinbarung dürfte in der nächsten Sitzung des Reichskabinetts Dr. v. Müller als Generaldirektor der Reichsbahn bestätigt werden.

Was den Konflikt zwischen Reich und Preußen in der Frage der Zusammensetzung des Verwaltungsrates der Reichsbahn betrifft, so nimmt man an, daß nach dem vorläufigen Schreiben des Reichskanzlers an den preussischen Ministerpräsidenten eine Verständigung möglich sein wird. In kurzem erlischt das Mandat von sechs Mitgliedern des Verwaltungsrates und es ist wahrscheinlich, daß, unabhängig von dem etwaigen Spruch des Staatsgerichtshofes, zwischen der Reichsregierung und der preussischen Staatsregierung eine Einigung über die preussischen Wünsche erfolgt.

## Hindenburg ehrt die Gefallenen.

Denkmalsweihe in der Berliner Universität.

Nicht Jahre nach Kriegsende ist es endlich gelungen, zum Gedächtnis an die Gefallenen der Berliner Universität ein großes Denkmal zu errichten. Im Garten der Universität erhebt sich vor vier riesigen Pfeilern, die mit dem Kreuz gekrönt sind, das Denkmal von Professor Hugo Leberer, das in Überlebensgröße einen ins Knie gesunkenen Jüngling darstellt. Die Feier der Enthüllung des Denkmals für die gefallenen Helden vereinigte eine nach Tausenden zählende Menge von Ehrengästen, Vertreter der Behörden und der Presse, Professoren und Studentenschaft der Universität vor dem Denkmal. Ihre Weihe erhielt die Veranstaltung durch die Anwesenheit des Reichspräsidenten von Hindenburg.

Mit dem Einzug der Korporationen in ihren farbenprächtigen Uniformen und mit Hunderten von Fahnen, unter den Klängen des Mozartschen Priefermarsches und dem Erscheinen der Professoren in ihren dunklen Zelaren, mit den lila und roten Barett, begann die Feier. Als erster Redner begrüßte der Sprecher der Studentenschaft den Reichspräsidenten und die erschienenen Gäste, sprach den Stolz und die Dankbarkeit der Studentenschaft für die gefallenen Helden des Weltkrieges aus. Nach dieser Rede wurde das Denkmal feierlich von Hindenburg und dem Rektor enthüllt, während die Fahnen sich heften und die Menge entlosten Hauptes das Standbild ehrte.

Als zweiter Redner sprach der Rektor der Universität, der das Denkmal in die Obhut der Universität nahm. Auch er begrüßte dankbar den Reichspräsidenten, dessen Erscheinen er als eine Ehre und ein Glück für die Universität betrachtete. Und der deutschen Siege gedenkend, bringt er das Gelübnis aus, daß die Universität gegen alles kämpfen wird, was bestrebt ist, die deutsche Kraft zu zerschüttern. Die Weisung hielt Herr Geh. Konfistorialrat Prof. Dr. Dr. Reinhold Seeberg, der in dem Denkmal ein Standbild des unsterblichen deutschen Jünglings feiert und es „das heilige Denkmals“ tauft. Mit der Huldigung der Studenten, die unter den Klängen von Militärmusik mit gekrümmten Fahnen an dem Denkmal vorbeizogen, und dem Absingen des Deutschlandliedes endete die Feier, während Flugzeuge Kränze niederwarfen.

## 60. Geburtstag Prof. Dr. v. Hippels.

Der bekannte Göttinger Strafrechtslehrer Professor Dr. Robert v. Hippel vollendete sein 60. Lebensjahr. Von Hippel gehörte von 1911 bis 1913 der Strafrechtskommission in Berlin als Mitglied an. Seine Werke betreffen



u. a. die korrektionelle Nachhaft, die Tierquälerei in der Strafrechtsgebung des In- und Auslandes, die Grenze von Vorsatz und Fahrlässigkeit, die strafrechtliche Bekämpfung von Bettel, Landstreicherei und Arbeitscheu und das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit.



Leclercq,

der neue Vizegouverneur der Bank von Frankreich.

## Arbeiter und Angestellte.

Leipzig. (Erntezulage für die mitteldeutschen Landarbeiter.) Der unparteiische Vorsitzende der mitteldeutschen Tarifgemeinschaft hat einen Schiedsspruch dahin gefällt, daß den Landarbeitern in diesem Jahre eine Erntezulage gezahlt werden muß. Dieser Schiedsspruch ist für die Parteien bindend. Die Löhne werden sich also in der Zeit vom 16. Juli bis 9. September um 10–12 % erhöhen.

## Neuer Staatsstreich in Portugal.

Präsident Costa gefangen und abgesetzt.

Am Vormittag des 9. Juli erfolgte, ohne daß Widerstand geleistet wurde, ein neuer Staatsstreich in Portugal: er richtete sich gegen die Regierung des Präsidenten und Militärdiktators Gomes da Costa, der auf Anordnung mehrerer Führer der Armee und Marine verhaftet und abgesetzt wurde. Die Familie des verhafteten Präsidenten wurde aufgefordert, den Regierungspalast, der von Truppen umgeben ist, zu verlassen.

Die neue Regierung ist bereits gebildet; sie setzt sich aus Militär- und Zivilpersonen zusammen. Ministerpräsident und Kriegsminister ist General Carmona, der dem Kabinett Costa angehörte und jetzt den „unblutigen Putsch“ organisiert hat. Die politische Lage ist noch vollkommen verworren. Mehrere diplomatische Vertreter Portugals sollen abberufen werden, darunter der Präsident der portugiesischen Delegation beim Völkerbund. Aus Kreisen der neuen Regierung wird berichtet, daß im Lande alles ruhig sei.

## Bodenreform und Familienheimstätten.

Damaschke entwickelt seine Gedanken.

In der Berliner Universität sprach Dr. Adolf Damaschke, der Begründer der neuen deutschen Bodenreformbewegung, vor Hunderten von Studenten über „Die grundsätzliche Bedeutung der Bodenreform“. Wie man auch zu ihm und seinen Ideen stehen mag — jeder fühlt und glaubt die Ehrlichkeit seines Willens und steht im Banne seiner Darlegungen.

Zwei Probleme — so etwa führt er aus — ringen in der Volkswirtschaft gegeneinander: Freihandel und Zwangswirtschaft. Freihandel heißt: Wettbewerb, freies Produktions- und Verkaufsrecht, Ausschaltung aller Monopolisierung. Zwangswirtschaft ist Beschränkung des Verkaufsrechtes, Monopol, Ein- und Ausfuhrzölle. Damaschke setzt sich für den freien Handel ein mit einer einzigen Ausnahme: Boden- und Grundbesitz sollen keine Handelsware sein.

Heute, da das Land immer weiter entvölkert wird, da in den Städten die Wohnungsnot unerträglich wird — es gibt in Berlin 75 000 Wohnungen, in denen zwei Familien in einem Raum haufen — da Verbrechen und Krankheit die Folgen des Wohnungsnots sind, gebe es nur eine Lösung: Bodenreform, d. h. Schaffung von Familienheimstätten auf billigen Grund und Boden, der nie veräußert werden soll, sondern zur gleichen Kaufsumme immer wieder an die Regierung zurückgegeben werden sollte, um von einer neuen Familie besiedelt zu werden. Und wie sich einfließt der große deutsche Volkswirtschaftler Adolf Wagner, wie sich der große deutsche Historiker Eduard Meyer in seiner Schrift „Der Heimstättengedanke im Licht der Geschichte“, wie vor allem sich der gegenwärtige Reichspräsident für diesen Gedanken einsetzen, so müsse das ganze deutsche Volk diesen Gedanken verfolgen. Es dürfe nicht geschehen, daß Millionen von Menschen durch das soziale Elend trant werden und zugrunde gehen. Deutschland müsse wieder gesund werden, deutsche Menschen müssen mit deutschem Boden verbunden bleiben.

Den Vortrag Damaschkes begleitete harter Beifall der jungen Hörerschaft, und der Beifall steigerte sich gegen den Schluß hin oft bis zu minutenlangen Kundgebungen.



## 16 Munitionsdepots in die Luft geflogen.

200 Millionen Dollar Schaden, zwei Städte vernichtet.  
Die Marinemunitionsdepots am See Lake Denmark sind in die Luft geflogen. Die erste Explosion erfolgte infolge eines Blitzschlags. Zur Hilfeleistung herangezogene Truppen versuchten vergeblich an den Unglücksort heranzukommen. Die Splitter der zu vielen Hunderten explodierenden Granaten und Torpedos suchten die ganze Umgebung heim. Die Landstraßen sind mit fliehenden überfüllt, die zunächst annahmen, daß es sich um ein Erdbeben handelte. In Kollazaretten sind Hunderte von Verwunden verbunden worden. Die umliegenden Hospitäler sind überfüllt. Die ganze Gegend gleicht einem Schlachtfeld. Die Zahl der Toten wird vorläufig auf 4, die der Verwunden auf 25 angegeben. Verlekt wurden über 200 Personen. Die Bewertung der vernichteten Arsenalbauten, Wohnhäuser und Munition wird auf über 100 Millionen Dollar geschätzt. 300 Gebäude sind in die Luft geflogen, zwei kleinere Städte, Mount Hope und Hibernia, sind vollständig vernichtet.

### Der Umfang der Katastrophe.

Die Sachverständigen nehmen an, daß die Sprengstoffexplosionen noch mindestens drei Tage fortbauern werden. Die ganze Gegend ist durch starke Militärsicherungen gesperrt und den Einwohnern verboten worden, in die geräumten Dörfer zurückzukehren, da die Explosionen noch ununterbrochen andauern. Ein Brigadegeneral verglich die Unglücksstätte mit dem Trommelfeuer von Verdun. Das Zentrum der Unglücksstelle, wo der die Explosionen verursachende Blitz einschlug, bildet ein Riesentrichter von 100 Fuß Länge, 40 Fuß breite und 30 Fuß Tiefe. Bisher sind 16 Magazine teils ausgebrannt, teils in die Luft geflogen. Man hörte abwechselnd Donnerlärm und Maschinengewehrgeknatter. Die Löscharbeiten sind völlig unmöglich, da man nicht näher als bis auf eine halbe Meile herankommen kann. Der Wind trieb das Feuer zunächst auf das Picatinnyarsenal zu, wo 40 000 Pfund Dynamit lagern; plötzlich schlug der Wind um, so daß das Arsenal vorläufig außer Gefahr ist. Das ganze besperrte Gelände ist mit Granattrichtern und Baumstämmen überfüllt. Die völlig vernichtete Kommandantur übertrug unverzüglich die Fahnenstange mit der amerikanischen Flagge. Die Unglücksstelle liegt in einem Tal, das von 300 Meter hohen Bergen umrahmt ist. Der Kriegs- und der Marineminister beaufsichtigen das Gelände und erklären, künftig würden die Magazine nicht wieder so dicht zusammengelegt werden. Die Gegend gleicht einem Etappengebiet: überall sieht man Truppen, Pfadfinder, Sanitäter und Flüchtlinge. Die ungeheure Panik unter der Menge legt sich nur sehr langsam. Der bisherige Schaden wird auf ungefähr 200 Millionen Dollar geschätzt.

### „Wie an der Westfront.“

Die an der Unglücksstätte gemachten Flugenaufnahmen des zwei Meilen langen und eine Meile breiten Arsenalgebiets gleichen Kriegsbildern von der Westfront während heftigster Beschießung. Die stark gemauerten Besondere Gebäude erinnern an die Forts von Västana nach ihrer Einnahme. Ein riesiger, 30 Meter langer und 10 Meter hoher Sprengtrichter zeigt die Stelle an, wo das Magazin voller Tiefbomben gestanden hat. Duzende von qualmenden Gebäuden entsenden jeden Augenblick trachende und jessende Geschosse. Ein Betreten des Arsenalgeländes ist argest unmöglich und selbst die weitere Umgebung noch gefährdet. Die Verwüstung ist unbeschreiblich. Am schlimmsten mitgenommen wurden die Ortschaften südlich und östlich des Arsenals. In Kollawah hoben sich die Dächer vieler Häuser infolge des Luftdruckes und fielen in bizarr verdrehtem Zustande auf die Gebäude zurück und machten diese unbewohnbar, so daß dort wie auch anderwärts die Einwohner im Freien kampieren. Völlig zerstört sind sechs Ortschaften.

### Spiel und Sport.

Sp. Heimkehr der Musterriege der Deutschen Turnerschaft aus Amerika. Die Musterriege der Deutschen Turnerschaft kehrte an Bord des Dampfers „Berlin“ des Norddeutschen Lloyd von ihrer überaus erfolgreichen Amerika-Reise heim. Die Turner wurden in Bremerhaven von

ihren Bundesbrüdern und Vertretern der städtischen Behörden begrüßt. Senator Thalenhorst hieß die Turner im Namen des Senats willkommen. Der Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft dankte für den herzlichen Empfang in der Heimat. Er hob in seiner Ansprache die überaus freundliche Aufnahme der deutschen Turnerriege in allen amerikanischen Städten hervor. Die zwölf Musterturner flogen nach der offiziellen Begrüßung in drei von der Luftkassa bereitgestellten Sonderflugzeugen nach Köln ab, um dort an den deutschen Kampfspiele teilzunehmen und vom Reichstanzler begrüßt zu werden.

Sp. Neuer 24-Stunden-Weltrekord. Auf dem Autodrom von Linas-Monthéry wurde der bisherige Weltrekord über 500 Meilen in 24 Stunden geschlagen. Die Fahrer Pfeiffer, Sartfeld und Guillaume legten auf einem 40-PS-Mercedes-Wagen 4167 Kilometer 649 Meter in 24 Stunden zurück, was eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 173,649 Kilometer in der Stunde darstellt. Der frühere Rekord betrug 2670,229 Kilometer bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 152,930 Kilometer.

N. Deutsch-amerikanisches Tennis in Berlin. Auf den Plätzen des Grunewalder Rot-Weiß-Klubs trafen sich am Sonntag einige der besten deutschen Tennisspieler mit den berühmten Amerikanern Kinsey und Richards. Kinsey schlug Rehring mit 6:4, 6:8. Natusch gewann mit 3:6, 2:6, 2:2. Im Herrendoppel siegten die Amerikaner Kinsey-Richards über Fisher-Rehring mit 6:3, 6:2, 6:4.

## Der Sieg des französischen Kabinetts.

### Volllmachten für die Regierung.

Nach viertägiger Debatte in der Französischen Kammer über Caillaux' Sanierungsprogramm für die französische Währung ist dem Kabinett Briand-Caillaux mit 269 gegen 247 Stimmen das Vertrauen ausgesprochen worden. 40 Abgeordnete enthielten sich der Stimme. Gegen die Regierung stimmten vor allem die Sozialisten und die Abgeordneten der Rechten, wobei die Letzten der Regierung gegenüber vor allem die Befürchtung aussprachen, daß durch das Finanzprogramm Caillaux, in dessen Mittelpunkt die Aufnahme von Auslandskrediten steht, die Unabhängigkeit Frankreichs gefährdet würde. Von Caillaux wurde diese Tendenz allerdings bestritten. In dem von der Kammer angenommenen Vertrauensvotum wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Regierung die Finanzen Frankreichs wieder herstellt und die Währung saniert.

Der Verlauf der Abstimmungssitzung war im höchsten Grade dramatisch und es wird berichtet, daß die Kammer seit den aufgeregten Augusttagen des Jahres 1914 keine Debatte von ähnlicher Leidenschaft erlebt habe. Kurz vor der Abstimmung ergriff noch einmal Finanzminister Caillaux das Wort. Er erinnerte daran, daß es unmöglich sei, den Frank zu stabilisieren, wenn nicht alle passiven Posten der Staatsbilanz geklärt wären. Die Regierung werde im Parlament einen Gesetzentwurf vorlegen, der die Ratifizierung der Schuldenabkommen vorsehe. Die Verhandlungen mit London seien im Gange, aber auch mit Washington verhandele man, um Zugeständnisse zu erreichen. Die auswärtigen Kredite seien unbedingt erforderlich, um die Stabilisierung zu sichern.

Eine gewisse Rolle in dem Sanierungsprogramm spielen auch die von der Regierung in dieser Frage vom Parlament geforderten Volllmachten. In dem diesbezüglichen Gesetzentwurf sind für diese Volllmachten folgende Maßnahmen vorgesehen: Revision der Tarife der Einkommensteuer, der Umsatzsteuer und der Börsenabgabe, Umwandlung einzelner bisher dem Gewicht nach erhobener Verbrauchssteuern in Wertabgaben, Erhöhung der Transportgebühren. Auf dem Gebiete der Währungsstabilisierung wird die der Regierung zu gewährenden Handlungsfreiheit auf die Durchführung der im Sachverständigenplane vorgesehenen Maßnahmen zur Liquidation der schwebenden Schuld und zur Aufnahme auswärtiger Kredite beschränkt. Dagegen enthält der Gesetzentwurf keinerlei Volllmachten zur Ratifizierung des Washingtoner Abkommens, über die die Kammer selbst sich die Entscheidung vorbehalten hat.

Die Diskussion dieser Vorlage wird den Kampf in den nächsten Tagen auf der ganzen Linie von neuem aufflammen lassen und trotz des Abstimmungssieges ist das Kabinett noch keineswegs außer Gefahr.

## Nah und Fern.

Ö Ehrensold für Elisabeth Förster-Nietzsche. Der Reichsfinanzminister, Dr. Reinhold, hat an Frau Elisabeth Förster-Nietzsche ein Schreiben gerichtet und ihr mitgeteilt, daß Reichspräsident von Hindenburg aus Anlaß des achtzigsten Geburtstages und in anerkennender Würdigung des Lebenswerkes von Elisabeth Förster-Nietzsche ihr einen lebenslänglichen Ehrensold verleihe habe.

Ö Theaterstandal in der Berliner Volksbühne. Anlaßlich einer Wiederholung der Berliner Bilderbogen „Darüber läßt sich reden“ kam es in der Berliner „Volksbühne“ zu einem großen Theaterstandal, in dessen Verlauf sich regelrechte Prügeleien entwickelten, die die vorzeitige Abbrechung der Aufführung zur Folge hatten. Der Protest ging von etwa 500 Wandervögeln aus und richtete sich gegen Text und Musik der modernen Tanzschlager.

Ö An den Unrechten geraten. Der Arbeiter Alfred Scher überfiel nachts in Stettin einen Kaufmann aus Altdamm und beraubte ihn. Als er später einen zweiten Mann überfiel, hatte er das Pech, an den Leiter des Raubbezirks der Stettiner Kriminalpolizei zu geraten, der ihn unschädlich machte und festnahm.

Ö Nach eine Weinorgie bei Köln. Die Weinorgien am Rheinstrand haben am Niederrhein ein Nachspiel gehabt. Ein Faß mit über 1000 Liter Wein wurde in der Nähe von Hohenbudberg bei Ardingen von Feldarbeitern geborgen, die dann ein billiges Weingelage veranstalteten. Die Ansammlung wurde allmählich so hart, daß die Stropolizei aufmerksam wurde. Als sie dem Treiben Einhalt gebieten wollte, fand sie eine große Anzahl Männer und Frauen berauscht. In dem Faß fehlten 300 Liter Wein. Die Polizei brachte das Faß in Sicherheit.

Ö Verhaftung eines kommunistischen Kreis- und Provinziallandtagsabgeordneten. Der kommunistische Kreis- und Provinziallandtagsabgeordnete Ernst Oeberdoerfer von Opladen wurde in Düsseldorf unter der Beschuldigung des Landesverrats durch Kriminalbeamte festgenommen. Der Verhaftete wurde nach Münster übergeführt.

Ö Auszeichnung durch den Papst. Nach einer Meldung aus Breslau hat Papst Pius XI. den Ehrenkommandeur Karl Niska in Ratibor zum päpstlichen Hausprälaten ernannt.

Ö Schreckensstat eines Wahnsinnigen. In einem ehemals deutschen, jetzt zu Belgien gehörigen Orte St. Vith tötete ein Landwirt in einem Anfall von Wahnsinn seine fünf Kinder in den Betten und erhängte sich.

Ö Ein unmenschlicher Vater. In einem bretonischen Dorf in der Nähe von Lorient ist ein reicher Bauer festgenommen worden, der im Einverständnis mit seiner Frau aus Habgier eines seiner Kinder seit zwölf Jahren in einem feuchten Kellerloch eingesperrt hielt. Als das arme Geschöpf ans Tageslicht befördert wurde, stellten die Ärzte fest, daß es das Augenlicht und den Gebrauch seiner Glieder verloren hatte. Sein ganzer Körper war von Würmern bedeckt.

Ö Umfangreicher Schmuggel im Salonwagen. In einem Salonwagen für den bulgarischen Hof, der in Wien hergestellt wurde und als Transitware über die Grenze ging, fand die rumänische Zollbehörde eine große Menge Scharin und Seidenstoffe versteckt, die geschmuggelt werden sollten.

Ö Henry Fords Nebenverdienst. Henry Ford, der berühmte Dollarmillionär, der zu den reichsten Männern der Welt gehört, ist bekanntlich auch Schriftsteller. Nun hat er ein neues Buch vollendet, das den Titel „Von heute und morgen“ führt, dessen Vorabdruck für die Wälder seines Verlags der amerikanische Zeitungsbau W. A. Hearst für die respectable Summe von 75 000 Dollar erworben hat.

Ö 25 Todesopfer der amerikanischen Hitzwelle. Die Hitzwelle, die sich hauptsächlich von Neuengland und der Atlantischen Küste bis nach den zentralen und westlichen Staaten hinzieht, hat bereits 25 Opfer an Menschenleben gefordert. Im Staate New York wurden allein 20 Personen durch Hitzschlag getötet. Das Thermometer blieb durchschnittlich auf 91 Grad Fahrenheit.

Ö Choleraepidemie in Indien. Wie dem „Petit Journal“ aus Kalkutta gemeldet wird, sind in Indien und auf den Philippinen, in Indochina und Siam zahlreiche Cholerafälle zu verzeichnen. In Indien seien von 64 253 Erkrankungen 43 556 tödlich verlaufen. In den französischen Besitzungen seien zwischen September und März etwa 2000 Todesfälle vorgekommen.

## Das graue Leben.

### Roman von Otfried von Hanstein.

12. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Wie wäre es also, wenn wir Ihr Wissen und mein kaufmännisches Geschick in einen Topf wirren und die Suppe, die daraus wird, gemeinsam auslöffeln? Sehen Sie, ich hab' neulich mal einen kleinen Prozeß gehabt. Wollte so ein Mädel sein Schulgeld wieder haben, weil es zu faul war, etwas zu lernen. Na, ein Rechtsanwalt ist ein teures Vergnügen, und da bin ich zu einem Winkeladvokaten gegangen. Herrgott! Sie hätten sehen sollen, wie voll es bei dem Manne war! Und der hat ursprünglich auch 'ne ganz kleine Schreibstube gehabt und Tippmädeln ausgebildet, genau wie ich. Jetzt sitzt er prolig da, und eine goldene Uhrkette baumelt auf seinem Bauch, für die ihm das Verhörszimmer mindestens hundert Mark zahlt, und am kleinen Finger hat er einen Brillantring, wie 'ne Kirche groß! Den Mann kenne ich, wie er noch als Schreiber bei einem Rechtsanwalt arbeitete und rausgeschmissen wurde. Und da dachte ich ...“

Nun ging Helmut ein Licht auf.

„Und da meinen Sie, wir sollen zusammen eine solche Winkeladvokatur aufmachen? Nein, mein Lieber, so gern ich Ihnen gefällig bin, da mache ich nicht mit.“

„Weiß ich, will ich auch gar nicht. So was ist immer ein bißchen anständig, weil's viel Gefindel darunter gibt. Aber ich meine, Eingaben an Behörden, Steuerreklamationen, Gesuche, Testamente und so was könnte man den Leuten doch ausarbeiten. Das heißt, ausarbeiten müssen Sie, ich besorge die Kellerei. Erkens macht das auf mein Institut einen besseren Eindruck, weil es gebildeter aussieht, wenn so was alles angefertigt ist, und zweitens bringt es Geld. Wenn Sie nicht wollen, braucht ja kein Mensch etwas davon zu ahnen, das Sie dahinter stehen. Ich nehme die Aufträge an und gebe sie Ihnen. Und wenn mal jemand einen juristischen Rat will, dann ist es auch nicht schlimm. Wir zeigen eben an, daß mein juristischer Mitarbeiter jeden Tag von sieben bis acht zu sprechen ist, und da sind Sie ja sowieso da. Prozeßvertretungen und alle Sachen, die uns im geringsten nicht völlig einwandfrei erscheinen, machen wir nicht. Da gebe ich Ihnen mein Ehrenwort. Was macht Ihnen denn so eine Ausarbeitung für große Mühe!

... und das Geld teilen wir. Ich wollte schon immer so etwas machen, aber allein verfehle ich es nicht.“

Helmut überlegte. Eigentlich hatte der Mann recht. Gesuche und ähnliches anfertigen, war keine Schande, und wenn sein Name bei der Sache nicht genannt wurde ... vielleicht brachte es doch ein wenig Aufschuß, denn die hundertfünfzig Mark, die er jetzt hatte, waren doch sehr knapp. „Gut, wenn Sie mir versprechen, daß es sich wirklich nur um solche Dinge handelt, mache ich mit. Aber das sage ich Ihnen, sowie Sie was annehmen, was ich mit meinem Gewissen nicht vereinbaren kann, schnappe ich ab. Und dann darf in keiner Weise mein Name genannt werden.“

Der kleine Herr Wittenau war ganz glücklich und ließ nicht locker, bis sie eine Flasche guten Wein auf das Geschäft getrunken hatten.

So kam es, daß wenige Tage später ein großes Emaillierschild an dem Hause angebracht wurde, das sogar ganz vertrauenswürdig aussah und auf dem alles angepriesen wurde, was sie verabredet hatten. Ganz zuletzt aber stand in fetter Schrift: „Juristische Sprechstunde abends von 7-8 Uhr.“

Zuerst kam nur hier und da ein Mann, der eine Steuerreklamation oder etwas Ähnliches wollte, da die Leute aber schnell bedient wurden und Wittenau einen guten Namen in der Gegend hatte, sprach sich die Sache herum. Meist diktierte Helmut die Eingaben nach der Unterrichtsformel einfach Herrn Wittenau in die Schreibmaschine. Dann kamen auch Leute, die allerhand Ratsschlüsse haben wollten, und auch diese sahen bald, daß das, was ihnen der junge Mann sagte, Hand und Fuß hatte, und so kam das Büro langsam in Fluß.

An einem heißen Julitage des nächsten Jahres wanderte ein befähigter, elegant gekleideter alter Herr gegen Abend durch die Invalidenstrasse in Berlin. Trotzdem es bereits etwas kühler geworden war und ein angenehmes Lüftchen selbst die glühenden Straßen etwas erträglicher machte, schien er außerordentlich unter der Hitze zu leiden und fuhr sich alle Augenblicke mit seinem Tuch über die Stirn, auf der helle Schweißtropfen glänzten, während er den grauen Zylinder fast dauernd in der linken Hand trug. Dabei las er eifrig die Firmenschilder und blieb endlich vor der Tafel stehen, auf der das Institut von Hubertus Wittenau seine herkömmlichen Tätigkeitsbereiche anzeigte. Keine Kunderte

der Herr die Ankündigung, dann schien er befriedigt zu sein und trat in das Haus.

Wittenau öffnete selbst.

„Hier werden Verbleibfertigungen angefertigt?“

„Ja wohl, darf ich bitten, einzutreten.“

Da in dem großen „Schulsaal“ zurzeit juristische Sprechstunde abgehalten wurde, führte Wittenau den Gast in das kleine „Privatkontor“, das er sich, seit sich der Geschäftsbesitz erweitert, eingerichtet hatte.

„Bitte, nehmen Sie Platz!“

Mit einem tiefen Seufzer über die Arbeit, an einen solchen Tage noch drei Treppen überwinden zu müssen, sank der Herr in einen Stuhl.

„Sagen Sie, mein Lieber, ich habe hier einen Aufsatz, den ich sauber abgeschrieben haben möchte. Aber es ist nicht so einfach. Es soll eine Eingabe an die Regierung sein, aber vorläufig sind es erst Notizen. Die müssen nun in netten Sätzen zusammengefaßt werden. Nun lese ich ja, daß Sie so etwas machen, und mir ist's wahrhaftig zu heiß dazu.“

„Aber bitte, das ist ja unsere Spezialität.“

„Na, dann wollen wir die Sache mal durchgehen.“

„Entschuldigen Sie, diese Dinge bearbeite ich nicht selbst. Die gehören in das Ressort unseres juristischen Mitarbeiters. Verzeihen Sie einen Augenblick, ich rufe den Herrn.“

„Bitte!“

Der kleine Herr Hubertus war schon an der Tür zum Nebenzimmer.

„Herr Doktor, darf ich einen Augenblick bitten!“

In der Tür erschien ein junger Mann mit sehr abgepannten, überarbeiteten Zügen. Der alte Herr sah ihn an und sprang auf. Eine glühende Rote schloß urplötzlich über Helmut's Gesicht, und am liebsten wäre er umgedreht und verschwunden, aber nur einen Augenblick hatte der Alte einen prüfenden Blick auf den anderen geworfen, da streckte er auch schon beide Hände aus.

„Herr von Althoff? Ja, ist es denn möglich! Mein Herzenskindschuld! Ich Sie endlich entdeckt! Das freut mich ja wirklich! Nun lassen Sie uns beide mal für ein bißchen allein! Jetzt weiß ich schon, daß ich an der rechten Stelle bin!“

(Fortsetzung folgt.)







„So gewaltig ich mich bis dahin.“  
Wenn Sie gekannt, will ich Ihnen einige Zeilen an  
meinen Profuturisten mitgeben, damit Sie nach Bedenken über  
Ihr Eigentum verfügen können.“

„Ich bitte sehr darum.“  
In Gerswalde hatte der Graf den Zug verlassen und  
sich sofort zum Bahnhofsrestaurant begeben. Keine Befürchtung  
des „Schmuck“ um angelegten. Keine Befürchtung des „Schmuck“  
überfüllt.“

Das war die kurze Nachricht, die er Frau von Korant  
durch den Telegraphenboten publizieren ließ.  
Er hatte nicht viel Zeit, im Bahnhofsrestaurant eine  
nimm nach der Mitteilung des Schmeckers wohnende Erquickung  
zu sich zu nehmen. Der Gegenzug nach Berlin dampfte be-  
reits seine glühenden Mahnrufe herüber.

Was nun? fragte sich der Graf, als er, der erst vor kurzem  
entnommen Reichshauptstadt wieder zurück-  
geschmeide, lichte Schlange ist's. Wann hat sie den Schmuck  
gekauft? Aus Potsdam ist sie sofort zu Bettin gefahren,  
hat den Geldschrank geräubert und dann heimlich verpackt,  
den Raub gewinnbringend anzuheben. So wird's sein.  
Allerdings hat sie sich sehr beeilen müssen, viel Zeit hat sie  
nicht gehabt. Und hat's doch geschafft. Eine Königin der  
Gangster. Aus Potsdam hat sie nicht gehandelt haben, einen  
Schatzversteck hatte sie bei sich liegen. Aber unvorsichtig  
war sie, verdammt unvorsichtig, sich den Freitag auszu-  
suchen. Sie wird auf die Verletzung meiner Verbannung mit  
ihm gerechnet haben. Im, ich werde den Schmuck an mich  
nehmen und dann Angelegenheit erklären. Der mein, zunächst  
will ich Freitag's Rückkehr abwarten. Sie kommt früh genug.  
Mit aller Unterwürfigkeit empfing der Profuturist des  
Haupte Freitag den Grafen.

„Hier macht eine Anordnung des Chefs,“ überreichte  
der Graf sein Papier. „Dann möchte ich den Schmuck be-  
sichtigen, der gestern von einem Fräulein Lydia Bredowa  
in Aufbewahrung gegeben worden ist.“

„Sehr wohl, Herr Graf,“ verzögerte sich der Profuturist  
widerholt. „Der Sachverständige ist jedoch bei der Ab-  
schätzung. Werden sich der Herr Graf vielleicht in die hin-  
teren Räume begeben?“

Die Dame in's Auge gefasst, ließ der Sachverständige  
die Perlenreihen wiederholt langsam durch die Finger glei-  
ten. Als und zu nahm er den Blick für Hand, um eine  
hohe Zählung zu veranlassen.

„Er ist es,“ sagte sich der Graf über den Schmuck.  
Sahen Sie Ihre Arbeit nur fort, ich wollte ihn längst ab-  
schicken lassen. Wozu soll der Schmuck hier in Verwahrung  
bleiben, bis ich anders darüber verfüge? Ist Ihnen übrigens  
die Adresse des Fräulein Bredowa bekannt?“

„Gewiß, Herr Graf,“ diente der Profuturist, „Sie hat  
bei uns ein Konto eingerichtet.“

„Wohl leicht darf ich Sie um die näheren Angaben bitten.“  
„Ich werde sie aufsuchen und zur Rede stellen, ging es  
dem Grafen durch den Kopf, als er wieder auf der Straße  
wand. Aber ließ, da hätte ich doch beinahe die Verabredung  
mit meinem Regimentskameraden im Eplandale vergessen.  
Gott sei Dank, daß mich der Freitag vor der Reise bewahrt  
hat. Schnell in's Auto.“

Der Graf schmer einige Zeit später im Besitz des  
eleganten Hotels alle Erinnerungen mit seinem Freunde  
auszufragen, hatte er den Schmuckdiesfall fast vergessen.  
Nur ab und zu lächelte das nehmische Gefühl an ihn heran,  
daß er sich nachhause mit der Polizei zu schaffen machen  
mußte.

XVI.  
Der Rat der toten Mutter.  
„Sachse,“ sagte Graf Bredowa zum Staatsgeheude  
hinter. Dann nahm er seinen erregten Kreislauf durch  
das Zimmer wieder auf, bis er nach ein paar bestigen  
Schriften gegen die Tür innehielt und die Tante gegen den  
höflichen Kopf preßte.

„Doch, doch, ich muß Ihnen halunken noch einmal vor die  
Windung bekommen. Was kommen, was da will, ich  
hab's satt.“

„Er brühte auf den elektrischen Knopf. Der Diener erschien.  
„Bitten Sie den Golt zu mir, auf eine Minute.“  
Nach einer kurzen Weile kam Egon durch die Tür. Die  
breiten Augen seines grünen, Gelblich waren  
stehend froh.“

„Ich erwartete keine Befehle mehr von dir.“  
„Was hast du vor,“ fragte der Graf mit verhaltener Wut.  
„Ich habe dich zu mir,“ sagte der Graf mit verhaltener Wut.

„Ich habe dich zu mir,“ sagte der Graf mit verhaltener Wut.  
„Ich habe dich zu mir,“ sagte der Graf mit verhaltener Wut.

„Ich habe dich zu mir,“ sagte der Graf mit verhaltener Wut.  
„Ich habe dich zu mir,“ sagte der Graf mit verhaltener Wut.

„Ich habe dich zu mir,“ sagte der Graf mit verhaltener Wut.  
„Ich habe dich zu mir,“ sagte der Graf mit verhaltener Wut.

„Den Wagen habe ich mir zur Bahn bestellt.“  
„Es fährt jetzt kein Zug.“  
„Wohl leicht finde ich bei der gräßlichen Komische Jette  
vertreibt in einem angeregten Plauderföhndchen.“

„Ich werde dir fünfzehnhundert Mark geben.“  
„Zweitausend habe ich verlangt, wozu das Handeln.“  
„Ich habe das Geld nicht.“  
„Ach, was heißt das! Für dich habe ich genommen, wo  
ich kriegen konnte, den Schmuck habe ich geholt, gekostet des  
Herrn Schwiegervaters gräßlichen Namen auf den Wechsel  
gelegt, und da sollten nicht einmal zweitausend Mark für  
mich abfallen? Ich will irgendwo untertauchen, ein Geschäft  
will ich mit kaufen und meinetwegen mit Büchlingen han-  
deln. Dazu sind einige Mittel nötig, die ich von dir  
verlange.“

„So sei wenigstens mit tausend Mark zufrieden. Mensch,  
bringe mich, nicht zur Verzweiflung. Es ist mein letztes  
bares Geld.“

„Gib's her, den Rest hole ich mir nächste Woche.“  
„Nein, heute will ich mit dir fertig werden. Nimm das  
Geld und verschwinde.“

„Wohin? So wollen wir uns doch nicht unterhalten. Ich  
bin genau so ein Mensch wie du, vielleicht gar etwas wert-  
voller, da ich den Hut haben habe, für einen Gefangenen die  
Kassanten aus dem Feuer zu holen.“

Des Grafen Kopf wurde erhor. Doch der Arm fiel matt  
herab. Ueber das jetzt todblaue Gesicht hauchte ein hilfloses  
Lächeln. Dann brach die Wut mit tosenden Brunnen heran.  
„Geh, wir sind fertig.“

„Es wird dich gereuen.“  
„Genug. Verlaß mein Haus.“  
„Ist das dein letztes Wort?“

„Nein, letztes. Hin aus.“  
Graf Bredowa rief die Reitpferde von der Wand  
und schlug sie sich peitschend gegen die Gemaßen.

„Gut. Gib mir die tausend Mark. Ich werde zusie-  
den sein.“

„Schick, Schurke!“  
Der Herr reichte ihm die Luft — gegen die Tür,  
die Egon mit einem geschickten Sprung hinter sich aus-  
ließ. „Hörst du,“ rief er, „über die Treppe hast du dich  
schon hinaus.“

„Ich habe den Bogen überpannt.“  
„Sei die geflügelte Sehne vorwärts fliegen.“  
In ohnmächtigen Born war Graf Bredowa zurück-  
gefallen. „Seht breitet er die Arme und zog sie langsam  
gegen die Brust wie um einen unsichtbaren Feind zu zers-  
brücken. Stilles Jucken durchdrang seinen Körper. Er  
beugte sich über den Tisch, ließ sich schwer auf den Stuhl  
fallen und vergrub den Kopf in den gekrümmten Armen.

„So mochte er eine halbe Stunde in sich hineingebrütet  
haben. Endlich — die Haie des gekrümmten Pferdes spürten  
widerholt ungeduldig — erhob sich der Graf und zog sich  
milde den Reitpferd über.“

„Nun sag er geküßt im Sattel und überließ dem langsam  
dahinschreitenden Pferde die Führung.“  
„Es ist das Ende,“ murmelten die bleichen Lippen des  
Grafen. „Die Sprossen der Leiter sind hinter mir aus-  
gebrochen.“

„Ich muß hinaus, oder unten zerbrechen.“  
Eben kam der alte Gärtner mit dem erst leuchtender Zeit  
hier beschäftigten Gefährten um die Biegung des Weges.  
Beide Männer lagen ehrerbietig den Hut, ohne daß der Graf  
dem Gruß Beachtung schenkte.

„Er ist nicht sehr freundlich, unser Herr,“ meinte der  
Gefährte.

„Der Kopf steht ihm voll Sorgen,“ erhielt er vom Gär-  
ter zur Antwort, der den leergebrannten Kettenschloß gegen  
den Handballen schlug und mit wohnlichem Blick dem hin-  
ter den Kiefern verschwindenden Reiter nachschaute. „Wie  
oft ist er als kleines Hühnchen durch mein Treibhaus ge-  
sprungen! Bei den schönsten Blumen hieb er stehen, und  
durchaus wollte er wissen, wer sie so schön angeordnet hat.“

„Das war, als die Frau Gräfin, seine Mutter, ihren drei-  
ßigen Geburtstag feierte. Den ganzen Nachmittag lag er  
mit da zwischen den Lössen und suchte die schönsten Stengel  
für die Blümen aus. Da waren welche, die stehen bleiben  
sollten. Er aber bestand darauf: die schönsten Blümen müsse  
die schönsten Blumen haben. Er hat sie furchbar gern ge-  
habt. Als sie farb, kam er fort von hier, ich habe ihn lange  
nicht gesehen. Seht ist mir, als ob ich ihn durch eine Glas-  
scheibe oder als Photographie auf einem Bilde sehe, so  
fremd scheint er mir.“

(Fortsetzung folgt.)

Maientregen.  
Summerte von Georg Herbig.

„Möchten Sie sich nicht endlich erweichen lassen?“  
„Sparen Sie sich die Mühe, lieber Kint.“ Sie sind ver-  
loht mit meiner Anna, das muß Ihnen vorläufig genügen.  
Für Frau bekommen Sie sie nicht vor Ablauf von zwei  
Jahren.“

„Bitte, es sind nur noch abwärts Monate!“ meinte der  
junge Mann.  
„Gut, also nach Ablauf von zwanzig Monaten. Ich habe  
gar keine Veranlassung, an meinem Worte etwas zu ändern.  
Anna ist zum Vertragen noch entschieden zu jung.“

„Sie wollen sich nur nicht von ihr trennen!“  
„Kann auch können. Ein bißchen egoistisch darf man  
als Vater eines einzigen Kindes doch wohl sein. Sie haben  
sie dann ja Ihr ganzes Leben lang.“

„Wie man mir erzählt hat, haben Sie auch sehr jung  
geheiratet.“  
„Anna's Mutter soll sechzehn und ein  
halbes Jahr gewesen sein, als sie Ihnen angetraut wurde.“

„Sagt sich gar nicht miteinander vergleichen,“ erwiderte  
der Herr lebhaft. „Annas Mutter war trotz ihrer Zu-  
gend ein reifes, verträgliches weibliches Wesen. Sie war  
über ihre Jahre hinaus und wurde mir eine treue Mit-  
arbeiterin, der ich den Grundstock meines Vermögens zu-  
verdanken habe. Glauben Sie, daß Ihnen Anna irgend  
einen geschäftlichen Nutzen bringen kann? Nicht einen  
Penny wird sie Ihnen verdienen helfen, sondern nur Geld  
ausgeben.“

„Ich will ja auch keinen Kompagnon heiraten,“ erklärte  
Kint. „Ich verdiene für uns beide genug.“  
„Weil Sie nicht wissen, wie eine kluge Frau den Mann  
auch geschäftlich fördert. Und das soll sie. Da sehen Sie nur  
das große Kind!“

Die beiden Herren saßen auf der Veranda des Porten-  
schen Sandhauses.  
Während des Gesprächs hatte es zu regnen angefangen  
und schwere Tropfen fielen auf das Dach und den Rasen  
nieder.

„Zwei helle Gewässer schimmerten durch das Grün des  
Gefräus, und zwei stille Mädchenstimmchen klangen. Anna  
sah sich um mit ihrer Freundin Wally vom Ballspiel. Sie  
hielten sich umfänglich und bewegten sich nach dem Rhyth-  
mus ihres Liedes im gräßlichen Langschritt. Es war ein  
hübscher Anblick.“

Kint griff unwillkürlich nach dem kleinen photogra-  
phischen Apparat, den er immer bei sich führte.  
„St. das ein erwachsenes Mädchen, das man heiraten  
lassen kann?“ fragte Porten wieder. „Eine Frau für einen  
Kaufmann?“

„Jetzt höre man auch, was die jungen Damen sagen:“  
Maientregen, mach uns schön,  
Gib uns immer in dir drehn —  
Gib uns Augen, lach und klar,  
Maientregen, mach uns schön —  
Maientregen, mach uns schön.“

„Keinen Penny, sage ich Ihnen nochmals, nützt einem  
Mann solch kindisches Ding. Willst du wohl aus dem Re-  
gen! tief er in den Garten hinab. Auch Sie, Fräulein  
Wally! Ihr werdet euch in euren dünnen Kleidern auf  
den Tod erkälten.“

„Seine Güte nahm er unversehrt auf die beiden reizenden  
Gesalten. Seine Güte nahm er unversehrt auf die beiden reizenden  
Gesalten.“

„Wenn Sie sich nun irren, Papa,“ begann er bedächtig,  
wenn Anna mir doch geschäftlichen Vorteil brächte, und  
schon bald — würden Sie dann, hm — dann auf die lang-  
weilige Zeit verzichten?“

„Sie sind ein komischer Mensch, Kint!“ antwortete Por-  
ten lachend. „Kommen immer wieder auf dieselbe  
Sache zurück, obwohl es zwecklos ist. Ich bin kein eige-  
nartiger und halbschläfriger alter Kerl. Beweist man mir,  
daß ich unrecht habe, gebe ich nach.“

„Dante,“ sagte der junge Mann und machte noch lächelnd  
eine zweite Aufnahme von der reizenden Szene im  
Garten.“

An die drei Wochen hatte er sich nun schon nicht sehen  
lassen. Auf Einladungen gab er ausweichende Antworten:  
„Er sei ungeheuer beschäftigt, werde aber alles Versäumte  
nachholen.“

Anna wurde täglich betrübter und stiller, die  
Vater, so gleichmäßig er sich stellte, innerlich unruhiger. Als  
Ende war er doch zu schloß gemeldet. Betrübte lichte junge  
Gente können das Wort nicht vertragen, und er sehr  
bitte auch wohl genügt.  
Heute, wo er abends in der Stadt zu tun hatte, wollte  
er bei Alfred Kint vorbeisprechen, um sich über sein Verhalten  
klar zu werden.  
Als er durch die belebten Straßen der Stadt schritt, fiel es  
ihm an den unglücklichen tiefe Klatsche auf.  
„Unverträglichkeit,“ Maientregen, mach uns schön. Der  
leicht blühenden Leint, strahlende Augen, leuchtendes  
Haar! Verhöht und verflucht! Unverträglichkeit, die  
Gleichung begünstigt und empföhlt!  
Und zwei allerliebste junge Mädchen, die mit lachenden  
Gesichtern im herabrieselnden Regen standen, bildeten  
die von Kintlerhand entworfene, überaus wirkungsvolle  
Illustration der Unterwelt.  
Porten meinte etwas Nehmliches schon einmal gesehen  
zu haben, konnte sich aber nicht bestimmen, wann und wo es  
gewesen war.  
Auch die Omnipusse trugen Kellnerinnen für das  
neue Schönheitswasser, und als sich der alte Herr eine Zeit-  
ung kaufte und flüchtig hineinblätzelte, war das erste Wort,  
das ihm mit seinen gewaltigen Lettern förmlich entgegen-  
sprang: „Maientregen.“  
„St. ja eine tolle Kellnerin!“ dachte er. „Auf was die  
Leute doch verfallen, um andern Leuten das Geld aus der  
Tasche zu ziehen!“  
Kint's Kontor befand sich in einem der großen Bureau-  
häuser, in dem zahlreiche Kaufleute zusammenwohnten.  
Büchertische gingen ununterbrochen vom Erdgeschoß bis hinauf  
zum höchsten Stockwerk und zurück. Auf den langen Korri-  
doren wurde vom Morgen bis zum Abend nicht leer von  
eilig hin- und herrennenden Menschen, für die Zeit Geld  
bedeutete.  
Zugleich mit Porten wollten noch mehrere Herren aus  
Tür hinein und drinnen war es schon so voll, daß kaum  
noch einer Platz hatte. Er hatte noch gar nicht gewußt, daß  
der junge Mann geschäftlich überlassen wurde. Mit ihm  
lichter Gemüthsung beobachtete er aus dem Hintergrund  
den Verlobten seiner Tochter, wie er gewandt bald mit die-  
sem, bald mit jenem verhandelte, den Angelegtesten kurz und  
bündig seine Befehle erteilte und unversehrt die Seele  
des Ganges war.  
Dabei war Kintlerweise immer wieder von „Maient-  
regen“ die Rede. „500 Maientregen! 2000  
Maientregen!“ Ja, der eine gab sogar eine Ordre auf 10 000  
Maientregen.  
An den Wänden hingen auch die nämlichen Plakate,  
denen er schon unterwegs überall begegnet war.  
Und das Gesicht des einen jungen Mädchens kam ihm  
aus der Nähe betrachtet, noch bekannt vor. Seine Anna's  
Freundin war eine Nehmliche! Wally, eine taugliche  
Mädchen!  
Die Schuppen fiel es ihm von den Augen.  
Er suchte sich vorzubringen.  
„Hallo, Alfred! Wie geht's?“  
Kint grüßte mit der Hand. „Hallo, Papa! Bin gleich  
zu Diensten!“  
Da immer neue Besucher erschienen, konnte man doch  
nur wenige Worte wechseln.  
„Würde spätestens morgen meine Aufwartung gemacht  
haben,“ entschuldigte sich Kint. „Bin ja in dieser Woche  
vor Arbeit nicht zur Verfügung gekommen. Was schloß ich,  
weil ich kaum noch. Aber nun läuft die Sache fast von  
selbst. — Maientregen ist schon berichtigt, die Nachfrage  
enorm. — Es wird ein großartiges Geschäft!“  
„Und wer hat Sie darauf gebracht?“ fragte Porten.  
„In die Brust wertend.“ „Doch niemand anders als ich.“  
„Mein, bitte — die Anna. Als ich Anna mit ihrem  
Freundin im Regen sehen sah, kam mir der glückliche Ged-  
fall. Anna ist es, die mit ein  
nun nehme ich Sie beim Wort!“  
„Ja doch,“ meinte Porten. „Aber was Sie auch sagen  
mögen — eigentlich bin ich es doch gewesen, der den Maient-  
regen in einen Goldregen für Sie verwandelt hat.“

Stillschrei:  
Betrachte dich zu jeder Frist.  
Sich, was du wirst und was du bist.  
Und was aus dir noch werden soll.  
So hältst du dich vor Sünden wohl.



# Das neue Tabaksteuergesetz.

Danzig, Faulgraben 10.



# Heubuder Sportwoche

vom 4. bis 25. Juli  
auf dem Gelände zwischen Weichselufer u. Dammstraße.

Dienstag, den 13. Juli: Turnerische Veranstaltungen, Geräte-Schauturnen.  
Mittwoch, den 14. Juli: Entscheidungs-Spiele der Junioren-Klasse.  
Donnerstag, den 15. Juli:

## Blumenkorso.

Abfahrt der Festwagen um 3 Uhr nachm. vom Hansaplatz. Musik der beliebten Stiebertzkapelle. Prämierung der Wagen bei Ankunft in Heubude.  
Freitag, den 16. Juli: Entscheidungsspiele der Seniorenklasse.  
Sonntag, den 18. Juli: Sportliche Veranstaltungen.  
Dienstag, den 20. Juli: Großes Kinderfest, Kasperletheater, Fackelzug.  
Freitag, d. 23. Juli: Verspätetes großes volkstümliches Johannistfest mit allerlei Volksbelustigungen.  
Sonntag, den 25. Juli: Altdutsche Volksspiele, Volkstänze.  
Das Festkomitee.

## Wohnungs-Anzeiger

966) 1-2 möbl. Zimmer zu vermieten.  
Danzigerstr. 12, 2 Tr. rechts, Eingang Dultstraße.

1251) 2 möbl. Zimmer mit Glasveranda.  
Georgstr. 16, 2 Tr. links.

1054) 1 leeres u. 2 möbl. Zimmer m. Küchenbenutz. zu vermieten.  
Kosengasse 3, 2 Tr.

1410) Zwei möbl. od. teilw. möbl. sonnige Zim., evtl. mit Küchenanteil zu vermieten.  
Klosterstr. 6, 2 Tr. l. u. Markt.

1471) Sonn. möbl. Zimmer zu verm. Georgstr. 23, 2 r.

1445) 1-2 sonn. möbl. Zimmer in best. Lage, Nähe des Wald. u. d. Straßenbahn, evtl. m. Küchenbenutz. auch an Dauermiet. zu verm. Abraham, Jahnstraße Nr. 1.

1658) Möbliertes Zimmer mit 2 Betten zu verm. Zu erfragen Konditorei Rosch, Schloßgarten 18.

1659) Möbl. Zimmer mit bes. Eingang zu vermieten.  
Lamrenz, Duboisstr. 3.

1414) 1 sonn. möbl. Vorderzimmer m. sep. Eingang zu verm. Klosterstr. 6, 2 l. u. Markt.

1413) Möbl. Zimmer bei alleinstit. Wwe zu verm. Kaiserstr. 28, 2 Tr. r. Böhm.

1487) Gut möbl. größ. Zim., 2 Betten, evtl. Küchenben. zu vermieten. Kaiserstr. 47, Nähe Bahn und Elektr.

1429) 2 Zimmer, auch einzeln evtl. mit voller Pension zu verm. Fürstl. Aussicht 8.

1564) 2 möbl. Zimmer mit Küchenbenutzung zu verm. Hinz, Kaiserstr. 31, parterre.

1567) 1 möbl. Zimmer in der Nähe des Waldes zu vermieten. Waldstr. 8, 2 Tr.

1625) 1 sonniges Zimmer, ruhig, Bad, elektr. Licht bei alleinstit. Dame zu verm. Jahnstraße 26, 1 Tr. links.

1478) 2 gut möbl. sonnige Zimmer mit Kamin, elektr. Licht und Gas zu vermieten. Zoppoterstr. 69, 1 Tr. lks.

1480) 1-2 schön möbl. Zim. mit sonniger Loggia, Bad, Küchenbenutz. für Sommermonate od. dauernd zu verm. Andres, Zoppoterstraße 66 b, hochpart.

1439) 1-2 möbl. Zimm. m. sonn. Veranda von sofort zu vermieten. Dultstraße 4, 2 Treppen rechts.

1 möbl. Zimmer mit zwei Betten zu vermieten.  
Jahnstraße 20, part. r.

### Leeres Zimmer

von alleinstehendem Fräulein per sofort gesucht. Angebote unter „Dauermiet.“ an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

188) Möbl. Zimmer mit 2 Betten sofort zu vermieten.  
Töpfergasse 26, ptr.

1629) Möbl. Zimmer mit 2 Betten zu vermieten.  
Delbrückstraße 6, parterre.

Kleines möbl. Zimmer zu verm. Jahnstraße 16, part. 2. Tr.

**Villa Locarno**, Delbrückstraße 6  
möbl. Zimmer mit u. ohne Pension. Zimmer m. Pension von 6 G. an.

Guter Mittagstisch.

1472) Möbl. Zimmer zu vermieten. Oliva, Dultstraße 2, 1 Tr. rechts.

1459) 1 möbl. Zim., Nähe Bahn zu vermieten.  
Dultstr. 3, 1 Tr. links.

1490) 1-2 möbl. Zimmer auch m. Balkon, Bad, Küchenbenutzung u. sep. f. d. Saison od. an Dauermiet. preisw. zu vermieten.

Reinecke, Zoppoterstraße 66 b.

1568) Zimmer f. 2 Personen, renov., elektr. Licht, ruh. Lage, herrl. Aussicht, für d. Saison zu vermieten.

Näh. Paulastr. 7, 2 Tr. r.

**2 oder 3 gut möbl. Zimmer**

mit Bad, Bedienung, elektr. Licht, evtl. Verpflegung zu verm. Fr. Hauptm. Heideberg, Langfuhr, Hauptstraße 138 a, 1 Tr. Halte- stelle der elektr. Straßenbahn.

1464) 2-3 gut möbl. Zim. mit Küchenben. zu verm. Nähe Bahn und Elektrischer Albertstraße Nr. 7, 2 Tr. r.

1458) Freundl. möbl. Zimmer elektr. Licht, von sofort zu verm. Delbrückstr. 17, 1 Tr. l.

1460) Freundl. sonn. Balkon- zimmer mit Kamin an Herrn oder Dame zu vermieten.

Arendt, Danzigerstr. 45, 1 Tr.

Sauber möbl. Zimmer an Herrn zu verm.

Kloz, Tischlergasse 41, 1. Schlafstelle für jg. Mann Jungferngasse 16, 1 l.

1470) 1 bis 2 gut möbl. Zimmer mit Glasveranda zu verm. Georgstraße 6, part.

1541) 1 möbl. Zimmer evtl. mit Pension oder Küchenbenutzung bei alleinstehender Dame zu vermieten.

Pelonkerstr. 26, 2 Tr. r.

1591) Sonnig. möbl. Zimmer für christl. Sommergäste. Am Schloßgarten 6, 2 Tr. l.

1502) 2 gut möbl. Zimmer zu vermieten.  
Zoppoterstr. 72, part. r.

1550) Möbl. Zimmer zu vermieten. Zoppoterstr. 63, part. rechts.

1610) 1 möbl. Zimmer mit Küchenbenutzung, Veranda, an Sommergäste sof. zu verm. Krowski, Conradshammer.

## Kurhaus Oliva

Bergstr. 5 Tel. 27

### Möblierte Zimmer

mit und ohne Pension zu soliden Preisen.  
la. Speisen und Getränke.

Täglich

Konzert :: Reunion

Diners :: Soupers

**Zustimmung**

### Strauchmühle

10 Min. Fußweg von Oliva.  
Telefon Oliva 1

**gut möbl. Balkonzimmer**

mit u. ohne Pension

Sonnige Lage, besonders für Erholungsbedürftige.

Zimmer mit voller Pension von 7.- Gulden an.

Besitzer **A. Reizke, Ww**

**Hotel**

**zum goldenen Horn**

Tel. 297 Glettkau Tel. 297

**Möbl. Zimmer**

mit Pension zu solid. Preisen.

ff. Speisen und Getränke.

**Groß. schattiger Garten.**

1562) 1 auch 2 gut möbl. Zimmer mit Küchenbenutzg. von gleich zu vermieten.

Preuß, Danzigerstr. 14, pt.

Möbl. Zimmer an Herrn oder Dame zu vermieten.

Pfefferstadt 47.

1469) 2 bis 3 möbl. Zimmer mit Küchenben. u. Veranda zu verm. Vdr.: Pelonkerstr. 27.

Befestigung v. 4-6 abends.

1574) Möbl. Zimmer evtl. mit Küchenben. zu vermieten.

Bahnhofstr. 3, 1 Tr. rechts.

1624) Möbl. Zimmer für die Saison zu vermieten.

Kronprinzen-Allee 5, ptr.

Sauber möbl. Zimmer frei Schmiedegasse 10.

1602) Pelonkerstr. 1, 2 Tr. l.

möbliertes Vorderzimmer zu vermieten, elektr. Licht.

1604) 2 Zimmer möbl. oder teilweise möbl. zu vermieten.

Kaiserstr. 30, 1 Tr. l.

1458) 2 möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit zu vermieten.

Georgstr. 8, Gartenhaus.

1472) 1 gut möbl. Zimmer hochparterre, zu vermieten.

Roch, Waldstraße 12.

1428) Sonniges, gut möbl. Zim. zu verm. Ottostraße 1.

2 Treppen links.

**Für Dauermiet!**

Zimmer m. geschloß. Veranda in herrschaftl. Haus in ruhiger Lage am Walde ab 1. August zu verm. Angebote unter

Am Schloßgarten 6, 2 Tr. l.

1652) an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

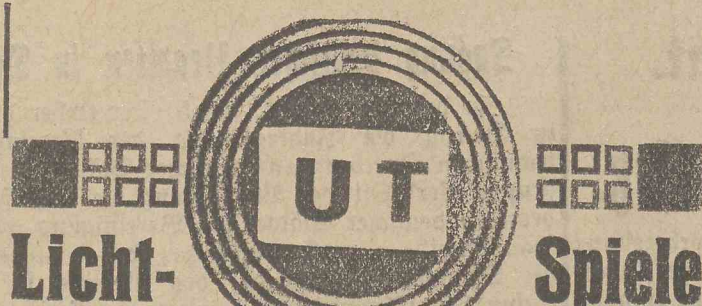
**Möbl. 3-Zimmerwohn.**

mit Küche, Telefon, Glasveranda für 2-3 Monate von sofort zu vermieten.

Norden, Schloßgarten 6.

1590) Möbl. sonn. Zimmer zu vermieten.

Dga, Zoppoterstr. 77, 1 Tr.



am Hauptbahnhof

Zwei Erstaufführungen! Zwei Großfilme!

## Amor im Wolkenkrager

Ein Boy-Sport-Wolkenkrager- u. Liebesroman.

Regie: Paul Sloane

Hauptrolle: Richard Dix

## Bräutigam auf Abbruch

Eine überaus lustige Angelegenheit von überwältigender Komik.

Regie: Frank Urson

Hauptrolle: R. Griffith

## Neueste Ufa-Wochenchau

Angenehmer Aufenthalt.

In gut durchl. Räumen. — 4, 6, 8 Uhr.

**Ladentag**

der katholischen Sterbekasse zu Oliva.

am Sonntag, den 18. Juli 1926

von 1/12 Uhr an bis 4 Uhr nachmittags im Kassenlokal bei Stalkowski, Kirchenstraße, altes Schulhaus.

Empfangnahme von Beiträgen.

Aufnahme neuer Mitglieder.

Wer länger als 5 Kassentage mit seinen Beiträgen im Rückstand bleibt, verliert den Anspruch auf die Kasse.

Aufnahme vom 15.-50. Lebensjahre.

**Der Vorstand.**

## Achtung Pelze!

Durch besonders günstigen Einkauf bin ich in der Lage, jetzt Pelzsachen aller Art zu außergewöhnlich

**billigen Preisen**

zu verkaufen. Zum Beispiel:

Ilitis-Krawatten von 16.00 G an

Ziegenfelle von 14.00 G an

Schals 2,10 m lang von 40.00 G an

Seal-Elektrik-Mantel von 250 G an

Zickeljacken von 200 G an

Fohlenjacken von 325 G an

Besatzfelle für Seidenmäntel und Kostüme von 4 G an.

Alle übrigen Pelzsachen enorm billig.

**A. Griesse, Oliva, Zoppoterstr. 66**

**Briefpapieren**

Besonders günstiges Angebot in

„Fatme“-Mappe

10 Bogen, 10 Umschl., Seide gef. 0,50 G

Eleg. Reisepackung 1,00 G

25 Bogen, 25 Umschl., Seide gef. 1,50 G

Eleg. Kassetten, weiß und farbig

25 Bogen, 25 Umschl., Seide gef. 1,50 G

Papierhandlung Gonschorowski,

Inh.: Ch. Detmers,

## Neidhardt's Damenpuß

21 Danzig, Jopengasse 21

und 1. Damm 4, neben Singer.

**Möbl. Zimmer**

auch wochen- und tageweise zu vermieten.

1613) Zoppoterstr. 69, 2 r.

1626) Möbl. Balkonzimmer zu vermieten.

Waldstr. 1, 2 Tr. l.

2-3 möbl. Zimmer, Küche, Badezimmer, Gas, elektr., zum 1. 8. zu verm. Langfuhr, Milchauerweg 51 b, 2 Tr.

1596) Freundl. Balkonzimmer für Sommergäste. Kaiserstr. 2, 1 Tr. l., 2. Türe, Bahnhof.

1148) 2 möbl. Zimmer mit Ver. u. Küche am Walde zu verm. Rosengasse 12, ptr. r.

**Zwangsfreie 4 Zimmer**

zu verm. Gefl. Offerten unter 1666 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Schlafstelle für jg. Mann Jungferngasse 15, part.

## Hotel Deutscher Hof

Oliva am Bahnhof Telefon Nr.

Noch 50 Betten frei Einheitspreis einschl. Nebenleistung 3.50 G pro Bett. Bei längerem Aufenthalt noch Preisermäßigung nach Vereinbarung.

Empfohlen werden

**Versammlungssäle**

**Billardsäle :: Kegelbahnen**

Im **Palais Mascotte** täglich :: Ball

Die Preise im Restaurant sowie in der Mascotte sind bedeutend herabgesetzt.

**Erstklassige Küche Gute Bedienung**

Besitzer M. Knaak.

**Linden-Café :: Zoppoter Str.**

ff. Kaffee. Erstklassiges Gebäck.

Der Verkauf findet auch außer dem Hause bei billiger Preisberechnung statt.



ist

**Ihr Eingemachtes**

denn ein Verderben durch Schimmel oder Gärung ist ausgeschlossen wenn Sie

**Dr. Oetker's**

**Einmache-Hülfe**

gebrauchen.

Es ist das einfachste, billigste u. trotzdem ausgezeichnete Verfahren

1 Päckchen von Dr. Oetker's Einmache-Hülfe für 7 Pfg. genügt, um

10 Pfund eingemachte Früchte, Gemüse, Marmelade, Fruchtsäfte, Gurken

haltbar zu machen. — Gebrauchsanweisung ist jedem Päckchen aufgedruckt.

Dr. Oetker's Einmache-Rezepte erhalten Sie kostenlos in den einschlägigen Geschäften. Verlangen Sie ebendasselbe, die besten

Oetker-Rezepte, wenn vergriffen, portofrei von

**Dr. A. Oetker, Danzig-Oliva**

**Oesterr. Süßwein**

per Ltr. 2.- Gulden incl. Weinsteuern, excl.

in vorzüglicher Qualität empfiehlt

**H. Volkmann, Danzigerstraße**

Cigarren & Weinhandlung

Telefon 25.

**Fahrräder, Nähmaschinen**

nur erstklass. deutsche Marken!

Prima Decken, Schläuche sowie sämtliche Zubeh.

und Ersatzteile.

Sachgemäße u. schnelle Ausführung aller Reparaturen

Alles zu billigsten Tagespreisen! **Teilzahlung** gegen

**Alfred Ditschelsini**

vorm. Brand & Co.

**Elektrotechn. Geschäft**

**Fahrräder — Nähmaschinen — Musikwaren**

Zoppoterstraße 77 — Ecke Kaiserstr. — Fernruf

**Persil**

**kalt auflösen!**

Meine Damen! Beachten Sie diese Anweisung! Sie nutzen

Persil nur dann voll aus, wenn Sie es **kalt auflösen** und ohne

jeden Zusatz gebrauchen.

Zum Einweichen ist Benko-Weich-Soda unentbehrlich.

Benko macht hartes Wasser weich.